

Inhalt

Vorwort	9
Vorbemerkung zur erweiterten Neuausgabe	17
1. Eintracht und Streit in der Familie	19
Der große und der kleine Bruder	19
Die Großrussen und die Kleinrussen	25
2. Die gemeinsame Wiege der Kyjiver Rus'	28
Der Erbstreit der Historiker	29
Der Erbstreit der Politiker	35
3. Mongolen und Polen – Asien und Europa: Die Geschwister gehen getrennte Wege (14. bis 17. Jahrhundert)	37
Danylo von Galizien-Wolhynien und Alexander Nevskij	38
Der Aufstieg Moskaus und die Herausbildung des Zarenreichs	43
Die Ukraine unter litauischer und polnischer Herrschaft	46
Die ukrainischen Kosaken und die Revolution von 1648	51
Starker Staat – libertäre Gesellschaft, belagerte Festung – Orientierung nach Europa . . .	53

4. Die Annäherung der Ukraine an Russland und die Integration der «Kleinrussen» in das Imperium der Zaren (17. bis frühes 19. Jahrhundert)	56
Die Vereinbarung von Perejaslav und der Beginn der Herrschaft Russlands über die Ukraine	59
Peter der Große, Mazepa und das Ende des ukrainischen Kosakentums	65
Die Ukrainisierung der russischen Kultur	72
Feofan Prokopovyč	74
Die Expansion Russlands ans Schwarze Meer und in die rechtsufrige Ukraine	77
Die Entdeckung Kleinrusslands durch die Russen um 1800	81
5. Zwei verspätete Nationen	85
Prozesse der Nationsbildung in der Vormoderne.	87
Varianten eines russischen Nationalbewusstseins in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	93
Die ukrainische Herausforderung und die russische Antwort	96
Der russische imperiale Nationalismus und die Krise der ukrainischen Nationsbildung	103
6. Ein asymmetrisches Verhältnis: Russen und Ukrainer im Rusländischen Reich im 19. und frühen 20. Jahr- hundert	113
Russische Stadt – ukrainisches Dorf	114
Hierarchie der Kulturen	117
Wechselseitige Perzeptionen	121
Akkulturation und doppelte Identität	124
War die Ukraine eine Kolonie Russlands?	130

7. Die Russische und die Ukrainische Revolution	132
Die Russische Revolution (Februar 1917 bis März 1918)	132
Die Ukrainische Zentralrada und ihr Verhältnis zu Petrograd	136
Die Ukrainische Volksrepublik zwischen den «roten» und den «weißen» Russen	141
Weshalb gelang es den Bolschewiki, den Bürgerkrieg zu gewinnen und die Herrschaft über den größten Teil der Ukraine zu erringen?	146
8. Russen und Ukrainer in der sowjetischen «Völkerfamilie»	150
Die Gründung der Ukrainischen und der Russländischen Sowjetrepublik	151
<i>Korenizacija</i> und Ukrainisierung	155
Der ukrainische Nationalkommunismus	162
Industrialisierung, Zwangskollektivierung und Hungersnot	165
Sowjetpatriotismus, Völkerfreundschaft und die Rückkehr des «Großen Bruders»	171
Großer Vaterländischer Krieg oder antisowjetischer Befreiungskampf	175
Von der Völkerfamilie zum Sowjetvolk	183
Russland und die Ukraine als Totengräber der Sowjetunion	192
9. Feindliche Brüder? Die Konfrontation der beiden postsowjetischen Staaten	199
Die Unabhängigkeit der Ukraine und die Reaktion Russlands	199

Kontroversen und Kompromisse	203
Die Orange Revolution von 2004: Juščenko, Janukovyč und Putin	212
Die Revolution des Euro-Majdan	219
Das militärische Eingreifen Russlands – Versuch einer Deutung	222
Putins Begründungen zur Rechtfertigung des Anschlusses der Krim	226
10. Feinde statt Brüder: Russlands Krieg gegen die Ukraine	232
Die Ukraine und Russland in der ersten Phase des Krieges (2014 bis 2021)	232
Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine im Jahr 2022	242
Putins Begründungen und Rechtfertigungen des Kriegs	255
11. Russland, die Ukraine und Europa	264
Anmerkungen	271
Literaturverzeichnis	285
Abbildungsnachweis	295
Personenregister	296
Karten	300

Vorwort

Am 27. Februar 2014 tauchten auf der Halbinsel Krim überraschend russische bewaffnete Einheiten auf, die an ihren Uniformen keine Hoheits- und Rangabzeichen trugen. Sie besetzten das Parlament und das Regierungsgebäude der zur Ukraine gehörenden Autonomen Republik und installierten eine neue Regierung. Am 18. März sprachen sich in einem fragwürdigen Referendum 96,8 Prozent der Abstimmenden für eine «Wiedervereinigung der Krim mit Russland» aus. Zwei Tage später wurde die Krim in die Russländische¹ Föderation aufgenommen. Erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg annektierte damit ein europäischer Staat das Territorium eines Nachbarstaats. Dies war ein eklatanter Bruch des Völkerrechts und mehrerer bilateraler und internationaler Abkommen, in denen Russland die territoriale Integrität der Ukraine garantiert hatte.

Im März und April 2014 besetzten bewaffnete Milizen, die von Russland gesteuert und massiv mit Waffen und Soldaten unterstützt wurden, Teile des Donec'k-Beckens (Donbass), des Industriegebiets im Südosten der Ukraine, und riefen die «Volksrepubliken» Donec'k und Luhans'k aus. Die ukrainische Armee griff ein, um die innere und äußere Souveränität des Staates wiederherzustellen und den Verlust weiterer Territorien zu verhindern. Internationales Aufsehen erregte der irrtümliche Abschuss eines Flugzeugs der Malaysian Airlines mit 298 Passagieren an Bord durch die separatistischen Milizen. Als diese in Bedrängnis gerieten, griffen im August 2014 schwerbewaffnete russische Einheiten direkt ein. Spätestens jetzt nahm die Auseinandersetzung den Charakter eines unerklärten russisch-ukrainischen Krieges an. Ihm fielen bis Ende 2016 fast 10 000 Menschen zum Opfer, mehr als 2,5 Millionen

wurden in die Flucht getrieben, und weite Teile des Donbass wurden zerstört. Das neue Regime in Kyjiv stabilisierte sich infolge der Wahl von Petro Porošenko zum Präsidenten im Mai und eines pro-westlich ausgerichteten Parlaments im Oktober 2014. Zwar konnte das Blutvergießen im Februar 2015 in einem Waffenstillstand eingedämmt werden, doch stehen sich in der Südostukraine weiter schwerbewaffnete Kräfte gegenüber, die sich Scharmützel liefern, denen immer wieder Menschen zum Opfer fallen. Der Krieg ist zu einem «gefrorenen Konflikt» erstarrt, in dem die ukrainische Regierung auf unbestimmte Dauer die Kontrolle über einen Teil ihres Staatsterritoriums verloren hat.²

Als ich vor mehr als zwanzig Jahren begann, mich mit der Geschichte der russisch-ukrainischen Beziehungen zu beschäftigen, hätte ich einen bewaffneten Konflikt zwischen Russen und Ukrainern für äußerst unwahrscheinlich gehalten. Dagegen sprachen ihre sprachliche, religiöse und kulturelle Verwandtschaft, ihre wirtschaftliche und demographische Verflechtung und das weitgehend konfliktfreie Zusammenleben von Russen und Ukrainern im Alltag.

Wenige Jahre zuvor war die Sowjetunion auseinandergebrochen, und auf der politischen Karte Europas erschienen plötzlich 15 unabhängige Staaten, deren Grenzen den 15 Sowjetrepubliken entsprachen. Die beiden bevölkerungsreichsten von ihnen waren die Russländische Föderation und die Ukraine. Die Sowjetunion war in der Öffentlichkeit gemeinhin mit Russland gleichgesetzt worden, und der neue russländische Staat schien deren Erbe anzutreten, obwohl er nur die Hälfte ihrer Bevölkerung umfasste. Die Ukrainer waren weitgehend unbekannt oder galten als Teil der russischen Nation. Der selbständige ukrainische Staat wurde zunächst kaum zur Kenntnis genommen, glaubte man doch, dass die Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS) die Rolle der Sowjetunion als eurasischer Ordnungsmacht übernehmen würde und dass sich mindestens die drei eng verwandten ostslawischen Völker wieder zusammenschließen würden. Es zeigte sich jedoch schon

bald, dass der ukrainische Staat auf seine Unabhängigkeit pochte, während Russland nicht bereit war, die Ukraine als gleichberechtigten Staat und als eigenständige Nation anzuerkennen.

Das unerwartete Auftauchen der beiden Staaten weckte mein Interesse an der Geschichte ihres Wechselverhältnisses. Das lag nahe, hatte ich mich doch schon länger mit der Geschichte Russlands und der Ukraine beschäftigt. Ich stellte mir die Frage nach den historischen Voraussetzungen des Verhältnisses und allgemein der verschränkten Geschichte (*histoire croisée*) der beiden Völker.

Der Dialog nicht nur der Politiker, sondern auch der Historiker beider Länder gestaltete sich als schwierig. Nachdem in der Sowjetunion die Geschichte des multinationalen Imperiums im Dogma der Völkerfreundschaft harmonisiert worden war, bildeten sich nun nationale historische Narrative heraus, die zum Teil auf die vorrevolutionäre Geschichtsschreibung zurückgriffen. Die russische und die ukrainische historische Erzählung waren über weite Strecken inkompatibel, und man nahm die Standpunkte der anderen Seite nicht zur Kenntnis. In Russland stand die Geschichte des von Russen dominierten Imperiums im Vordergrund und kaum jemand beschäftigte sich mit der ukrainischen Geschichte, in der Ukraine konzentrierte man sich nun ganz auf die Geschichte der eigenen Nation.

So kam als Aufgabe hinzu, zwischen den Historikern beider Länder zu vermitteln, wechselseitige Standpunkte offenzulegen und Missverständnisse zu klären. Dies war das Ziel eines transatlantischen Forschungsprojekts «The Russian-Ukrainian Encounter», das ich gemeinsam mit drei nordamerikanischen Kollegen Mitte der 1990er Jahre durchführte. In je zwei Konferenzen in Köln und New York diskutierten Historikerinnen und Historiker aus Russland, der Ukraine, den USA, Kanada und Deutschland über Fragen der ukrainisch-russischen Beziehungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart.³ Der schon damals nicht einfache Dialog zwischen russischen und ukrainischen Historikern ist mit dem bewaffneten Konflikt fast ganz abgebrochen.

Das Thema erhielt nun plötzlich eine unerwartete Aktualität. Seither haben sich die Fragestellungen verändert und richten sich auf die historischen Voraussetzungen des russisch-ukrainischen Konflikts. Dies bringt die Gefahr mit sich, die aktuelle Auseinandersetzung in die Vergangenheit zurückzuprojizieren, Ursachen zu konstruieren, die zwangsläufig auf den Krieg hinausliefen. Eine solche direkte Kausalität lässt sich indessen nicht nachweisen. Zwar gab es seit 1992 immer wieder Probleme in den bilateralen wirtschaftlichen und politischen Beziehungen und auf diskursiver Ebene. Der bewaffnete Konflikt lässt sich jedoch nicht aus den längerfristigen Voraussetzungen herleiten, sondern nur aus den Ereignissen seit Beginn der ukrainischen Revolution des Euro-Majdan vom Winter 2013/14.

Dennoch kann, so meine ich, eine Geschichte der russisch-ukrainischen Wechselbeziehungen zum Verständnis des aktuellen Konflikts beitragen. Das weitgehende Fehlen von Kenntnissen über die Geschichte der Ukraine hat zu Fehltritten und Missverständnissen in Öffentlichkeit und Politik geführt. Dazu gehört, dass viele den unabhängigen ukrainischen Staat nicht ernst nehmen, die Ukraine noch immer als Teil der russischen Nation wahrnehmen, den Ukrainern eine eigene Sprache, Kultur und Geschichte absprechen. Damit übernimmt man unbesehen die russische Sichtweise, die seit zwei Jahrhunderten die Deutungshoheit hat.

Seit dem 18. Jahrhundert zeigte sich im russisch-ukrainischen Verhältnis eine Asymmetrie, die darin gipfelte, dass Russland im 19. Jahrhundert die «Kleinrussen», wie die Ukrainer damals offiziell hießen, als Teil eines «all-russischen» Volkes betrachtete und ihnen eine eigenständige Geschichte absprach. Fortan schienen die Ukrainer in den Augen russischer wie westlicher Zeitgenossen im Russentum aufzugehen. Es ist deshalb wichtig, auch die früheren Epochen in den Blick zu nehmen, in denen die Geschichte Russlands und der Ukraine in getrennten Bahnen verlief und die Ukraine einen festen Platz auf der mentalen Landkarte Europas hatte.

Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Geschichte hat deshalb in der ukrainischen Erinnerungskultur einen hohen Stellenwert. Die Ukraine ist nicht erst 1991 entstanden, sondern hat eine lange Geschichte, die teils getrennt von der Geschichte der Russen, teils mit ihr verbunden verlief.

Dieses Buch folgt dem methodischen Ansatz der «verschränkten» oder «verflochtenen» Geschichte, der sich mit längerfristigen Wechselbeziehungen, Transfers, Begegnungen und Konflikten von Staaten, Gesellschaften, Nationen und Kulturen beschäftigt.⁴ Besonderes Augenmerk richte ich auf die Verflechtungen von Ideen, Perzeptionen, historischen Erzählungen, Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik. Umgekehrt frage ich auch nach Prozessen der Entflechtung, Distanzierung und Auseinanderentwicklung. So kann die russisch-ukrainische *histoire croisée* als Wechselspiel von Verflechtungen und Entflechtungen erzählt werden. Dabei ist allerdings nicht immer klar, wer oder was sich mit wem verschränkt. Die Begriffe «russisch» und «ukrainisch» waren einem ständigen Wandel unterworfen, veränderten ihren Inhalt oder wurden durch andere Begriffe ersetzt, und eine Zuordnung ist nicht immer eindeutig. In Abgrenzung von essentialistischen Vorstellungen von einer linear fortschreitenden Formierung der Nation müssen hybride Erscheinungsformen, multiple und situative Identifikationen berücksichtigt werden. Nationale Kategorien standen in Konkurrenz oder verbanden sich mit imperialen, regionalen, religiösen und sozialen Faktoren. Um keine Verwirrung zu stiften, verwende ich im Folgenden durchgehend die modernen Begriffe «russisch»/«russländisch» und «ukrainisch», doch müssen die genannten Differenzierungen immer im Auge behalten werden.⁵

Das Buch ist chronologisch gegliedert. Voraugeschickt wird eine Erläuterung des Titels: Russen und Ukrainer bezeichnen sich seit Jahrhunderten als Brudervölker, wobei die Russen meist die Rolle des großen Bruders spielten (1. Kapitel). Die Geschichte der beiden Brüder begann in der «gemeinsamen Wiege» der mittelalterlichen Kyjiver Rus', um deren Erbe sie bis heute streiten (2. Ka-

pitel). Es folgte eine lange Phase der Entflechtung und Auseinanderentwicklung, die mit dem Einfall der Mongolen im 13. Jahrhundert begann und bis ins 17. Jahrhundert andauerte (3. Kapitel). Daran schloss sich eine Epoche der Annäherung an, gefolgt von der Integration der Mehrheit der Ukrainer in das Russländische Reich und der zunehmenden Verschränkung der ukrainischen und russischen Gesellschaften und Kulturen (4. Kapitel). Das folgende Kapitel ist der Formierung der beiden «verspäteten Nationen» gewidmet, die sich in enger Interaktion vollzog, bis zum Ende des Zarenreichs nicht abgeschlossen war und bis heute andauert. Im 6. Kapitel werden das asymmetrische russisch-ukrainische Verhältnis im Russländischen Reich des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Politik, Gesellschaft und Kultur sowie die wechselseitigen Perzeptionen abgehandelt. In der Darstellung der Jahre 1917 bis 1921 ergänze ich die Geschichte der Russischen Revolution durch die Geschichte der Ukrainischen Revolution, die zur kurzfristigen Emanzipation des kleinen Bruders führte (7. Kapitel). Das wechselhafte russisch-ukrainische Verhältnis im Rahmen der Sowjetunion ist Gegenstand des folgenden Kapitels, in dem die umstrittenen Fragen der Ukrainisierung der Zwanzigerjahre, der Hungersnot von 1932/33 und der Kollaboration von Ukrainern und Russen mit dem nationalsozialistischen Deutschland im Zweiten Weltkrieg besondere Aufmerksamkeit finden. Das 9. Kapitel ist der Geschichte der beiden postsowjetischen Staaten bis hin zum russisch-ukrainischen Krieg gewidmet. In einem Nachwort spreche ich die westlichen Perzeptionen der Ukraine und Russlands in ihrem historischen Wandel an (10. Kapitel).

Eine Monographie zum Gesamtkomplex der russisch-ukrainischen Wechselbeziehungen gibt es bisher nicht. Ich selber habe zwei Vorarbeiten verfasst, eine 2003 erschienene Problemskizze und eine Monographie aus dem Jahr 2012, in der ich die russisch-ukrainischen Verflechtungen am Leben und Wirken eines russisch-ukrainischen Ehepaars und seinen wissenschaftlichen Werken exemplifiziere.⁶ Ich greife im Folgenden auf diese beiden Publika-

tionen zurück, wobei ich Selbstzitate in der Regel nicht kenntlich mache. Das Gleiche gilt für meine allgemeinen Arbeiten zur Geschichte Russlands und der Ukraine.

Von den Forschungsarbeiten, die ich mit Gewinn benutzt habe, sind mehrere Sammelbände in englischer, russischer und ukrainischer Sprache, die sich mit der Geschichte des russisch-ukrainischen Verhältnisses befassen, zu nennen.⁷ Wichtige Studien zu einzelnen Perioden und Aspekten haben Zenon Kohut, Mirja Lecke, Aleksej Miller, Johannes Remy, Serhii Plokyh, David Saunders, Myroslav Shkandrij und Roman Szporluk vorgelegt.⁸ Für die allgemeine Geschichte Russlands und der Ukraine verweise ich auf die einschlägigen Gesamtdarstellungen von Carsten Goehrke, Heiko Haumann, Manfred Hildermeier, Geoffrey Hosking, Dietmar Neutatz sowie die *Cambridge History of Russia* (zur Geschichte Russlands) bzw. von Kerstin S. Jobst, Andreas Kappeler, Paul R. Magocsi, Orest Subtelny, Serhii Plokyh, Andrew Wilson und Serhy Yekelchuk (zur Geschichte der Ukraine).⁹ Ich führe die wichtigste allgemeine Literatur zu den einzelnen Kapiteln pauschal an, direkt belegt werden in der Regel nur Zitate. Die Titel werden nur bei der ersten Nennung vollständig angeführt, in der Folge in abgekürzter Form. Ich verweise mit wenigen Ausnahmen nur auf Literatur in deutscher und englischer Sprache und berücksichtige Forschungsarbeiten in russischer und ukrainischer Sprache nicht.

Die Transliteration folgt den wissenschaftlichen Regeln, gibt also russisch/ukrainisch ч mit č, ш mit š, ж mit ž und ц mit c, russisch ы bzw. ukrainisch и mit y wieder. Die ukrainischen geographischen Namen stehen in ukrainischer Sprache, also Kyjiv (nicht Kiew), Odesa (nicht Odessa), Dnipro (nicht Dnjepr) usw. Ausnahmen sind Lemberg (L'viv) und direkte Zitate aus dem Russischen.

Ich danke einer ganzen Reihe von Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich seit langem in Gedankenaustausch bin, für Anregungen, Kritik und Belehrung, in erster Linie Manfred Alexander, Christoph Augustynowicz, Viktor Brechunenko, Carsten Goehrke,

Mark von Hagen, Guido Hausmann, Yaroslav Hrytsak, Bőrries Kuzmany, Aleksandr Lavrov, Aleksej Miller, Michael Moser, Jurij Mycyk, Tanja Penter, Serhii Ploky, Andreas Renner, Angela Rustemeyer, Gerhard Simon, Frank E. Sysyn, Ricarda Vulpius, Marija Wakounig, Veronika Wendland, Alois Woldan und postum Otto Dann und Hans-Joachim Torke. Ich danke auch Frau Teresa Löwe-Bahners und Frau Rosemarie Mayr vom Verlag C.H.Beck für die gute Zusammenarbeit.